

Sturm in der Dunkelheit

Der Junge Frederik wusste nicht wie alt er war, weil er seit er sich erinnern konnte auf der Strasse zwischen Mülltonnen mit faulenden und stinkenden Fischköpfen lebte.

Frederik machte gerade seinen Abendspaziergang als er in eine Strasse einbog die er noch nicht kannte. Als er sich umsah erblickte er nur verlassene Häuser die schon halbe Ruinen waren. Langsam kroch die Angst in ihm hoch. Frederik lief immer weiter und als die Dunkelheit hereinbrach bemerkte er es gar nicht. Mit einem Mal stand Frederik auf einem Friedhof. Da er noch nie bei Nacht im Friedhof war, begann er am ganzen Körper zu zittern. Er konnte seine Hand, als er sie auf Gesichtshöhe hob, kaum noch erkennen. Frederik lief ein kalter Schauer über den Rücken als es in einem Busch raschelte. „Das ist bestimmt nur ein Eichhörnchen!“, sagte Frederik zu sich selbst, damit er seine Angst vertreiben konnte. Doch es klappte nicht. Er zuckte fürchterlich zusammen als eine Eule durch die Nacht uhute. Frederik irrte immer weiter durch den Friedhof, stolperte über Äste und andere Dinge und erreichte eine Wiese. Er hatte nicht die leiseste Ahnung wo er sich befand als er sich erschöpft ins Gras legte. Er wollte den Mond noch ein wenig beobachten doch der lag hinter grossen, schwarzen Wolken verborgen. Der Wind rauschte durch die Bäume von denen Frederik nur ahnen konnte wo sie sich befanden. Er möchte, wenn er auch fürchterlich fror sofort einschlafen. Kurz bevor Frederik einschlief, bemerkte er nur noch wie der Wind stärker und stärker wurde. Er hatte gedacht, dass das nur harmlose Windböen seien. Doch da hatte er sich getäuscht. Frederiks Windböen wuchsen zu einem Orkanartigen Sturm heran, brausten über seinen Kopf hinweg, zerzausten ihm die Haare, zerrte an seinen Kleidern und liessen sich nicht mehr bremsen. Da Frederik unterkühlt war, war er sofort in Ohnmacht gefallen und merkte von allem nichts. Nun jagte der Wind mit noch mehr Geschwindigkeit über den Friedhof und die nahe gelegene Stadt. Äste wurden sehr knapp neben Frederik hingeschleudert, doch Frederik schlief unbeirrt weiter. Plötzlich schoss Frederik hoch. Er war nur kurz in Ohnmacht gefallen und war dann vom Knarren der Äste im Wind aufgeschreckt. Er hatte noch nie einen Wirbelsturm miterlebt. Er wollte schreien doch er wusste, dass ihn sowieso niemand hören würde. Frederik drückte sich so fest an den Boden wie es auch nur ging. Der Junge hatte grosse Angst und zitterte am ganzen dünnen Körper. Mit lauten Brech-Geräuschen verabschiedete sich ein Dicker Ast von seinem Baum und wollte Frederik scheinbar erschlagen. Doch Frederik konnte sich noch schnell auf die Seite rollen und der Ast der ihn erschlagen wollte, krachte nur wenige Zentimeter neben Frederik auf den Boden. Frederik begann noch mehr zu zittern und wünschte sich in seiner Bruchbude in der Stadt. „Niemals, niemals überlebe ich diese Nacht!“, schrie Frederik in den Sturm und wurde von heftigem Schluchzen erschüttert. Sein Herz raste und er keuchte als ob er gerade an einem Marathon teilgenommen hatte. Frederik nahm allen Mut den er noch übrig hatte zusammen, stand auf und begann im Sturm umher zu irren. Schliesslich fand er einen leeren Brunnen in den er sich verkroch und sich wie eine kleine Katze zusammen rollte. Vor Ästen sicher war er dort, weil die gefährlichen grossen Äste nicht in den Brunnen hinein passten. So schlief Frederik, mit wild schlagendem Herzen, am zumindest für ihn unheimlichsten Ort auf der ganzen Welt, ein. Am nächsten Morgen hatte sich der Sturm wieder gelegt und Friedhof und Stadt sahen ziemlich verwüstet aus. Die Schäden in der Stadt wurden von den Einwohnern begutachtet. Doch um den Friedhof kümmerte sich noch niemand. Frederik wurde von lautem Stimmen-Gewirr wach. Er schlug die Augen auf und sah rund um den Brunnen viele Leute stehen die ihn beobachteten. Die älteren Damen tuschelten aufgeregt miteinander. Frederik vermutete, dass sie über ihn sprachen. Als er sich aufsetzte atmeten die Leute auf.

Wahrscheinlich hatten einige unter ihnen den anderen eingeredet, dass Frederik tot sei. Als er sich nochmals umsah erkannte er nur wenige Personen unter der grossen Gruppe um ihn herum. Einige der anwesenden neugierigen Leute untersuchten Frederik auf irgendwelche Verletzungen oder Brüche. Doch zu ihrem grossen Erstaunen fanden sie keine Verletzungen oder gar Brüche. Eine Person hatte Frederik beim beobachten ins Herz geschlossen und bot ihm an, ins Waisenhaus zu kommen. Darauf antwortete Frederik: „Ja gerne. Doch ich möchte mich in und um das Haus frei bewegen können und auch nicht strikten Regeln folgen.“ Frederik sah sich noch am selben Tag das Waisenhaus an und war sofort begeistert. Am Abend schlief er neben seinen neuen Freund ein. Als er in der Nacht aufwachte dachte er noch lange über die vergangene Nacht nach, bis ihm vor Müdigkeit wieder die Augen zufielen. Frederik hatte schnell viele Freunde gefunden. Er musste nicht zur Schule gehen da er im Heim unterrichtet wurde.

Jene Nacht hatte keine seelischen Spuren hinterlassen. Im Gegenteil: Er war glücklich denn nun hatte für ihn neues Leben begonnen. Er durfte zur Schule, hatte ein Dach über dem Kopf, bekam genügend zu Essen und fand viele, viele Freunde.

Autorin: Nathalie, geb. 3.2.1998
Geschrieben von 1.3 – 6.3.2010